

Frau mit Fächer

Adolf Erny (Wien)

## R E X

VON D. H. LAWRENCE

Mit zwei Vignetten von Flora Klec-Palyi



die Familie hat ihr schwarzes Schaf, also muß auch jeder Mensch sozusagen im Besitz eines angerufenen Dinkels sein — ein Glück, wenn es nicht gleich zweie sind. Indessen haben wir es nur mit dem Bruder meiner Mutter zu tun. Sie hatte ihn als kleinen blonden Jungen zärtlich geliebt; als er mit den Jahren schwarz wurde, schwor sie, nicht mehr mit ihm reden zu wollen. Trotzdem empfing sie ihn, wenn er gelegentlich wieder auftrat, in erhöhter Stimmung und sogar nicht ohne Koleretie.

Eines Tages, als ich noch ein kleiner Bursch war, wollte er in einem Dogcart an — breit, dickköpfig, aufgeblasen und diesmal als Spertsmann. Manchmal war er literarisch, dann wieder geschäftlich gefärbt; diesmal karikiert — spöttlich. Wie betrachteten ihn aus der Ferne.

Es stellte sich heraus: wollten wir einen jungen Hund für ihn aufziehen? Meine Mutter verabschiedete Tiere im Haus, das Gemengel von menschlichem und tierischem Leben war ihr zuwider. Dennoch willigte sie ein.

Mein Onkel hatte ein großes, ordinäres Wirtschaftshaus in einer großen, ordinären Stadt. Es ergab sich, daß ich den Hund abholen mußte. Es war Winter und ich trug einen weiten, schwarzen Mantel, unter den ich das zitternde Tier versteckte. Samstag — der Tag war überfüllt; das Tier winselte, und ich war in Todesangst, an die Luft geholt zu werden, weil ich ohne Hundekarte reiste. Indessen kamen wir an, und meine Qualen waren umsonst.

Die anderen gerieten in wilde Aufregung über den jungen Hund. Er war klein und fett und weiß mit einem schwarz und braunen Kopf; ein Foxterrier. Mein Vater sagte, er hätte einen Zitronenkopf — oder sonst einen geheimnisvoll technischen Ausdruck. Gar nicht die Farben einer Zitrone hatte er, sondern die einer wilden Biene. Und am Ende der Bierbelsäule einen schwarzen Fleck. Es war Samstag — Badedag. Er lech auf den Kaminteeppich, wie eine fette, weiße Leeshale, und leckte die frischgebadenen Fehen. „Er mußte Fleck heißen!“ sagte jemand. Aber das war zu gewöhnlich. Die Namensfrage war sehr wichtig.

„Nenn ihn Rex — König!“, sagte meine Mutter, und sah auf die fette, bewegliche Leeshale herunter, die meiner Schwester kleinen Joch beknabberte, bis sie vor Freude und Kitzel quakte. Wir nahmen diese Namensgebung ganz ernst.

„Rex — König!“ Das war uns gerade gut genug: Erst nach Jahren begriff ich den Spott meiner Mutter. Sie muß die Ironie einiger Jüngling und mehr Jahre an unsere unbehaltbare Naivität verschwendet haben.

Armer Rex! — Wir liebten ihn zärtlich. In der ersten Nacht hörten wir ihn in der Einsamkeit des Treppenhauses winseln und jammern. Als es unermüdlich wurde, schlüpfte ich hinunter, und er schlief unter meiner Bettdecke. „Ich dünne das kleine Vieh nicht in den Betten. Betten sind nicht für Hunde!“ erklärte meine Mutter roh. „Er ist grade so gut wie woi!“ schrieen wir gefächert. „Meinetwegen, aber in die Betten kommt er mir doch nicht!“ Heute glaube ich, daß meine Mutter unsern Mangel an Erfolg ein bißchen verachtete. Wir waren etwas unter ihrem Niveau, wie Kinder.

In der zweiten Nacht indessen jammerte Rex ebenso und wurde auf die gleiche Art getröstet. In der dritten Nacht hörten wir unsern Vater hinunter stampfen, hörten, wie das kläffende Hündchen etliche Male geflappst wurde und wie die freundliche, aber uns herzlos klingende Stimme sagte: „Sei doch still — sei endlich still, hörst du! Schön in'n Korb liegen bleiben!“

„Es ist eine Schande!“ murkten wir in gedämpfter Rebellion unter den Bettdecken vor.

„Ich will euch was Schande, wenn ihr nicht sofort still seid und einschlafst“, rief unsere Mutter aus ihrem Zimmer herüber. Worauf wir zornige Tränen weinten und einschliefen. Aber es blieb eine Spannung. „Ihr seid solche Döner, daß ihr mir das kleine Vieh zuwider machen würdet, selbst wenn es erträglich wäre, als es ist“, sagte die Mutter. Ihr lag wirklich nicht an einem engen Zusammenleben mit Tieren. Es war zu penibel. Mein Vater dagegen nahm eine richtige Hundespinne an, wenn er mit dem Hündchen sprach, eine komische Sing-sang-Hüstelstimme, die er oben in Kopf zu produzieren schien: „Hübscher kleiner Hund! Hübsches Hündchen, biße — ja — ja — biße —. Na, denn wackel mal mit dem Schwanz, Regie! Ha, ha — nein, das darfst nicht —.“ Dies zu dem Hündchen, das auferst sich über die befremdliche Hüstelstimme meines Vaters Nasenlöcher beleckte und mit seinen scharfen, kleinen Zähnen ihn in die Nase biß.

„Er hat mich blutig gebissen!“ sagte mein Vater.

„Gleich dich recht — du stellst dich auch mit ihm an!“ erwiderte die Mutter. Wie sie diesen Mann, meinen Vater, beobachtete, während er da knauerte und mit dem Hündchen sprach und komisch aufklachte, wenn das kleine Geschöpf ihn in die Nase biß und seinen Bart gaufte. Was denkt wohl eine Frau in solchen Augenblicken über ihren Mann! — Meine Mutter lachte über den Namen, die wir für ihn hatten: „Engel — kleiner Schmetterling — Regie, mein Süßling!“

„Süß —. Schmutziges kleines Vieh!“ fuhr meine Mutter da-



Schottischer Terrier

R. Sinterus

Mit Genehmigung der Galerie Alfred Flechheim, Berlin



Traum eines Hundes

Wilhelm Doms

zwischen. Von Anfang lagen sie in Fehde. Natürlich kauete er Etiefel an und zerete Strümpfe herum und fraß Strümpfbänder. Sobald wir unsere Strümpfe auszogen, kauete er mit einem Strumpf davon, wir hinter ihn her. Und wenn er dann, blutrünstig knurrte, an einem Ende gerete und wir am andern, schrien wir: „Mutter — da sieh her! Er reißt wieder Läderl!“ Worauf die Mutter herbeischoß und ihn fest klappste. „Laß los, du kleiner Teufelsknecht!“ Aber er ließ nicht los; er heulte vor wirklicher Wut und hielt doobast fest. Mit männlichem Horn widerstand er ihr, so winzig er war. Er haßte sie nicht und sie ihn nicht. Sie lagen nur in ständigem Kampf. „Ich will dich lehren, kleiner Affe! Glaubst du, ich werde mein Leben lang hinter deinen kleinen Reißsähen herblicken? Warte mal ab!“

Aber Regie knurrte nur um so doobaster. Sie wurden beide wirklich böse, während wir Kinder zuredeten. Er wollte den Strumpf nicht hergeben. „Du mußt es ihm richtig sagen, Mutter. Jagen läßt er sich nicht“, sagten wir. „Ich werde ihn weiter jagen, als er sich denkt! Aus dem Haus werde ich ihn jagen, wie aus den Augen“, erklärte die Mutter, nun ernstlich böse. Er konnte sie mit seinem winzigen, knurrenden Lech richtig zornig machen. „Er ist süß! Ein Regie, ein kleiner Regie!“ — „Ein schmieriges kleines Uebel ist er! Denkt nur nicht, daß ich mit das bieten lasse!“

Er war nämlich zuerst keineswegs stubenrein. Er war ja noch so jung. Aber die Mutter haßte ihn deswegen. Einmal erwischte sie ihn gerade in Flagranti. Sie fuhr auf ihn los, rieb ihm die Nase in die Befcherung und warf ihn in den Hof hinaus. Er winkelte vor Scham, Ekel und Entrüstung. Unvergesslich der Anblick, wie er hinpurellte, dann beschaute, sein Köpfchen von seiner eigenen ekelvollen Schnauze wegzuwenden, wie er sie mit Entsetzen schüttelte und sich rein zu niesen mußte. Meine Schwester schrie verzweifelt auf

und stürzte unter wildem Schluhzen mit einem Lappen und einem Topf voll Wasser hinaus. Mit dem beschmierten Hündchen saß sie mitten im Hof; sie vergoß bittere Tränen, während sie ihn rein pufte und wusch. Laut verklagte sie meine Mutter: „Du bist doch so viel größer als er. Es ist eine Schande, eine Schande!“

„Du albernes, kleines Schaf, wenn du so weichherzig bist, kann er ja nichts lernen! Muß ich mich auch noch mit Tieren herum-schinden? Habe ich nicht so schon genug?“

Er wurde stubenrein. Aber da drohte eine andere Tragödie. Er sollte geküßt werden. Sein Wackelschwänzchen mußte geküßt werden. Diesmal war mein Vater der Feind; die Mutter war mit uns der Ansicht, daß es eine überflüssige Heuaufrichtigkeit sei. Aber mein Vater war eisern: „Der Hund wird sein Leben lang albern aussehen, wenn er nicht geküßt wird.“ Dabei blieb es. Und — oh weitestes Entsetzen! — der Schwanz des armen Reg mußte abgebissen werden! Warum gebissen? fragten wir erstarrt. Abbeißen sei das einzig richtige, wurden wir belehrt. Ein Mann würde das Schwänzchen packen und es an einem bestimmten Gelenk einfach mit seinen Zähnen durchschneiden. Mein Vater zog die Lippe hoch und zeigte die Zähne, um die Sache zu veranschaulichen. Wir zitterten. Aber das Schicksal war über uns.

Reg wurde weggebracht, und ein Mann namens Korbobhan biß in „Schwarzen Kopf“ für ein Viertel Starbier ab, was an dem Schwanz zu viel war. Wir bejammeten unser armes, verkürztes Hündchen, aber gaben zu, daß es männlicher und mehr comme il faut aussähe. Wir hätten uns wohl immer des kleinen Peitschenschwanzes gefreut, wäre er nicht abgewirkt worden. Mein Vater sagte, Reg sei dadurch zum Mann geworden.

Willehst. Denn nun zeigte sich seine wahre Natur, und die war, wie so manches andere,





Nordspanisches Kloster

Liebhart

zweispaltig. Vor allem war er ein wildes, kleines Hundebiest, ein blutdürstiges Raubtier. Ihn verlangte nach wilder Jagd, er gierte danach, seine Zähne in die Beute zu schlagen. Da verstand er keinen Spaß. Der alte Hundeadam, der Hund mit Raubzähnen und glühenden Augen war mächtig in ihm. Er fuhr uns an, wenn wir ihn ärgerten, er fuhr auf alle Ankömmlinge los, besonders den Briefträger. Er war fast eine Gefahr für die Nachbarschaft; aber nicht ganz. Denn als Zweites lag in seiner Natur jenes verhängnisvolle Bedürfnis zu lieben, le besoin d'aimer, welches der Freiheit zuletzt ein Ende setzt. Er hatte ein so schreckliches, schreckliches Bedürfnis, zu lieben, und das festelte das wilde Raubtier, das er von Natur war. Zwei mächtige Impulse rissen ihn hin und her, der angeborene Instinkt, zu jagen und zu töten, und der fremde, jetzundäre, behindernde Impuls, zu lieben und zu gehorchen. Wäre er meinen Eltern überlassen geblieben, so wäre er davongelaufen, verwildert und totgeschossen worden. So liebte er uns Kinder mit wilder, fröhlicher Liebe, und wir liebten ihn.

Kamen wir aus der Schule, so stand er unter der Tür, schnüffelte schnüffelt ins Weite hinaus, sich überlegend, ob er sich davon machen solle. Eine weiße, kleine, fragende Gestalt, vor ihm die grüne wilde Freiheit. Ein Schrei von uns aus der Ferne, und wie eine Kugel schlenderte er sich, in tollem Spiel, die Straße entlang. Sah sie ihn kommen, so wandte sich meine Schwester unweigerlich und floh voll entzückten Schreckens. Und er sprang ihr gerade auf den Rücken und biß und zerriß ihre Kleider. Aber es war nur die Ekstase wilder Liebe, und sie wußte es. Daß er ihre Schürzen zerriß, war ihr gleich. Aber nicht meiner Mutter.

Meine Mutter machte er rasend. Er war ein junger Teufel. Beim geringsten Anlaß ging es los. Er brauchte nur gehetzt zu werden, so sträubte sich sein Fell, und er fuhr auf den Besen. Er

lieb nicht los. Sein Nacken startete wie eine Bürste, die Nase schnaubte Wut, von den Augen war nur das Weiße zu sehen. „Laß los, du, laß los!“ Sie zerrte und stampfte mit dem Fuß, er antwortete mit abscheulichem Knurren. Zum Schluß mußte sie loslassen. Immer hing es an einem Haar, daß er sie bösaertig biß, und sie wußte es. Doch beherrschte er sich noch eben bis zu dieser Grenze.

Wir Kinder liebten seinen Zorn. Wir rissen ihm die Knochen aus der Schnauze und verletzten ihn in solche Wutparoxysmen, daß er seinen Kopf ganz verdrehte und sich so überschlug, uns wütender Hilfslosigkeit: das Wilde in ihm war so stark, und doch durfte er sich nicht auf uns stürzen. „Er wied euch noch einmal an die Kehle springen“, sagte mein Vater. Weder er noch meine Mutter hätten Knochen anrühren dürfen. Man mußte nur sehen, wie er das Weiße der Augen rollte und die Haare stellte, wenn sie in seine Nähe kamen. Keiner kann sagen, wie dicht daran er war, zuzuschlagen. Oerulich sah er aus, wenn er sich so knurrend vor uns duckte. Aber wir lachten nur und schalteten ihn. Dann winkelte er in der Dual seines Angriffsvorlangens.

Er hat uns nie etwas getan. Auch sonst niemandem, obgleich die Nachbarschaft vor ihm zitterte. Aber er jing an zu jagen. Zum Entsetzen meiner Mutter brachte er große, tote, blutüberströmte Ratten, und legte sie auf den Teppich am Kamin; und sie mußte sie mit der Schaufel wegstreten. Gelegentlich brachte er ein zeretztes Kaninchen, oder — oh — ein fragmentarisches Huhn. Wir zitterten vor Anflagen. Einmal erschien er blutig, voller Federn und ziemlich belämmert. Wir wuschten ihn, schalteten und befragten ihn. Am nächsten Tag ging ein Gerücht von sechs toten Enten um. Zum Glück hatte ihn niemand gesehen.

Einmal, als er mit dem Vater ging, fuhr er auf einige Schafe los.

Umsonst rief mein Vater. Der Hund war hinter den Schafen her, und es war ihm Ernst. Mein Vater kroch durch die Hecke und kam noch gerade zur Zeit. Diesmal war er außer sich vor Wut; er schleppte das Tier auf die StraÙe und hieb mit seinem Stock los. Merk-würdigerweise achtete ihn Kex wegen dieser empfangenen Peinigen nicht höher. Jummer waren es wir Kinder, die galten.

Aber auch uns enttäuschte er. Eines verhängnisvollen Sonnabends entschwand er. Wir riefen und suchten, aber kein Kex. Wir wurden gebadet, und es war Schlafenszeit; aber wir wollten nicht; wir saßen in einer Reihe auf dem Sofa und weinten ohne Aufhören. Das machte meine Mutter wütend. „Muß ich das aushalten? Muß ich wirklich? Und alles wegen dieses abscheulichen kleinen Hundeviech! Er muß weg. Und wenn er jetzt nicht weg bleibt, muß er mir fort.“

Der Vater kam spät nach Hause; der Hut saß ihm schief, er sah ein bißchen kermisch aus. Aber er versuchte, auf seine angeschwipste Weise zu trösten. „Laß man sein, Lämmchen, ich werde ihn dir morgen suchen.“

Der Sonntag kam — oh, was für ein Sonntag! Wir weinten, wir wollten nicht essen. Wir durchstirnten das Land, und zum erstenmal begriffen wir, wie leer und weit die Erde ist, wenn man etwas sucht. Mein Vater ging viele Meilen — alles umsonst. Sonntagsessen und Rhubarberpuding, ich weiß es noch — und dazu diese unerträgliche Jammeratmosphäre.

„Nie wieder,“ sagte meine Mutter, „nie, solange ich lebe, kommt mir wieder ein Tier in dieses Haus. Ich habe es ja genug.“

Der Tag zog sich so hin, und schon jentete sich das schwarze Düstere der Schlafenszeit auf uns, als wir ein Kratzen und freches, kleines Winseln an der Tür hörten. Herein trotzte Kex, schmauküberzogen und unverzähmt. Unbeschreiblich seine überlegen nebenjächliche Manier, uns zu begrüßen. Er trotzte süßigant herum, und sein Schwanzwedeln besagte: „Ja, da wären wir wieder. Aber nötig hätte ich es nicht. Ich komme vorzüglich allein aus.“ Dann ging er an seinen Wassertrug und trank laut und ofsentativ. Für uns war das ein Schlag ins Gesicht. Ein- oder zweimal verschwand er so. Wo er hinging, erfuhren wir nie. Und es dämmerte uns, daß sein Herz nicht so golden war, wie wir geglaubt hatten.

Aber eines schönen Tages erschien mein Onkel mit dem Dogcart wieder. Er pffir Kex, und Kex sprang herbei. Als jedoch der Onkel den kräftigen, lebensvollen Hund näher besichtigen wollte, wurde Kex auf einmal still und sprang davoo. Ganz munter trotzte er herum — aber außer Reichweite des Onkels. Er sprang an uns in die Höhe, leckte uns und wollte mit uns spielen.

„Kex, was hab's mit den Hund gemacht! Das' ja ein Schaf — butterweich. Der is nicht wert — das verfluchte Viech!“ brüllte mein Onkel. Kex wurde gefangen, zum Wagen geschleppt und festgebunden. Er war außer sich. Er winselte und schrie und kämpfte und wurde auf den Kopf geschlagen, fest mit dem Peitschenknopf, und das machte ihn nur widergesüchler. So sahen wir ihn weggefahren werden, unseren geliebten Kex, wie er wütend, außer sich kämpfte und niedergeschlagen wurde, während wir in stummer Verzweiflung in der StraÙe standen.

(Fortsetzung Seite 691.)



Jugencrwagen

Hugo Croendel

# Oktoberdult

Von

HANNS VON GUMPPENBERG †

Herbstsonne, die klare,  
Ercant Wohlstilleluft  
Dem schiedenden Jahre,  
Als wär's noch August.

Es weht wie im Maien  
So laulich der West —  
Da halten im Freien  
Die Trödler ihr Fest.

Da läßt sich nun kaufen,  
Zum Markte gereiht,  
In Kunterbunthaufen,  
Das Strandgut der Zeit:

Nennt feins in dem Schwalbe  
Ein würdig Woher,  
Stumm betteln nur alle:  
Mag niemand mich mehr?

Kassetten und Truhehen,  
Feintüftlich gebaut,  
Und seidene Schuhchen  
Weiß Gott, welcher Braut,

Und Schwarzwälderuhren  
Und altes Spinett  
Und Schächerfiguren  
Und Nudelbrett,

Auch Denken und Dichten  
Versucht noch sein Glück  
In staubigen Schichten,  
Zwei Nickel das Stück:

Von Schillern und Goethen  
Manch wegmüder Band  
Und hundert Poeten,  
Die heut noch verkannt.

Dazwischen, da mahnen  
Mit sinnendem Blick  
Familienanfen  
An totes Geschick:

Als Eherenschnittpärchen  
Der Better, die Bos',  
Und Kinderbärchen,  
Verwahrt hinter Glas,

Und kläglichste Sadyen,  
Verblühen und schlecht —  
Doch wolltest du lachen,  
Du hättest nicht recht;

Denn schauft du genauer,  
So bist du im Bann —  
Es hängt so viel Trauer  
Und Liebe daran!

Nur ist es das wahre  
Verstehen noch nicht ...  
Herbstsonne, die klare,  
Will alles ins Licht!

Das Lieben und Klagen,  
Das Kommen und Gehn  
Ist Maskenbehagen  
Und Schattenverwehn ...

Und siehst du noch weiter  
Aufs Treiben so hin,  
Dann merkst du gar heiter  
Den echtsten Sinn:

Dann spielt mit der Habe,  
Die niemals verweist,  
Als frühlicher Knabe  
Der ewige Geist.





Fruchtart

(Bavaria-Verlag, Ganting)

Karl Hofer

## Frühherbst im Park

Von Arnold Reinstein

Nur wie von ganz, ganz weither, aus einer ganz anderen Welt, hört man manchmal das herzsüchtige Geheule der Antos.

Die verschwiegenen Laubgänge, die ruhevollen Wiesenflächen, die breiten Treppen, die deinem Fuß entgegenfließen, ziehen dich in ihren Bann, machen dein Herz sanft, und träumerisch dein Auge, und stimmen fröhlicher und friedlicher dein zerklüftetes Denken. Und feiedlich weidest du in der Ruhe wie ein ungeschickliches Lamm. Nur sagst du nicht: „Bäh!“, sondern vielleicht: „Wie entzückend es doch hier ist!“ Und dazu plätschern die die Fontänen eine sehr bekannte Melodie ins Ohr: immer wollen sie höher hinaus und bleiben doch ewig der Erde verhaftet.

Eine Welt für sich ist der Park. Mauern und kunstreich geschmiedete Gittertore hagen diese Insel stilleren Lebens, wie dein Herz sich nach außen verschleift. Und abends wird ein Bimmelglöckchen geläutet, und dann müssen alle Leute raus, denn so ganz kann man den Räumern doch nicht trauen in der Dunkelheit.

In Berlin, wo die Prominenten wachsen, hat die „Säsong“ begonnen, und auch im übrigen Deutschland wird es langsam Herbst. Es läßt sich nicht länger verheimlichen.

Die Bäume merken, daß sie alt werden, und fangen an, sich zu schminken. Immer dicker werden sie Farbe auflegen, bis ihnen zum bösen Ende die Blätter ausgehen. Das

sind die Folgen davon. Schon fallen einzelne braune vergilbte Blätter, die nichts mehr wert sind, zu Boden. Aber da stehen Männer bereit, die sie mit hurtigen Rechen hinwegfegen. Es ist, wie wenn unsereiner vor dem Spiegel steht und wehmütigeitel die ersten grauen Haare herauspupft. Aber die Vögel singen noch unbetümmert und frisch von der Leber weg, wie es ihnen grad ums Herz geht. Nur die „besten“ unter ihnen denken bereits daran, Reisvorbereitungen für den Süden

### HERBST

Die grünen Gräser sind toterlast und starren von Kälte steif — fahl, mit weißem Perlmutterglanz emailliert sie der Reif.

Ein alter riesiger Eichenbaum redt sich trotzig überm Gefühl, die schwarzen eisernen Arme gedeckt vom Bronze-Blätterschild,

als forderte er, ein einzelner Held, zum Kampfe das ganze Heer dunkler Tannen, das drüben hält, Speer an Speer.

Und gellend immer zwischen den zweia herüber, hinüber wehn gleich kurzen, höhnischen Kriegerschrei'n krächzende Krähen . . .

A. De Nora

zu treffen, soweit sie sich das leisten können. Mittags scheint die Sonne noch aller Ehren wert, aber in den Nachmittagsstunden fallen die Strahlen schräger und weißer und werden immer zitteriger bis zur Zeit des Abendwerdens. Und der Himmel zeigt ein verdächtig dünnes Blau, und an manchen Abenden merkt man schon ganz deutlich, daß er Grünspan angefetzt hat. Ach ja, so ist das Leben! Und wie bald es auf einmal dunkel wird! Kaum, daß man denkt, es dämmert, ist es auch schon Nacht. Aber Gas- und Elektrizitätswerk freuen sich darüber.

Merkwürdig weifenlos, eine dünne Zitronenscheibe, erstleht der Mond am Himmel. Er weiß, daß er noch zu früh daran ist. Es ist wie im Kino, wenn der Herr Operateur schon probeweise die Bilder auf die Leinwand wirft, während es noch hell ist. Nur wer aufpaßt, merkt was. Aber das fügt sich alles so gut zusammen: die scheidende Sonne, die sich so schwer trennen kann, und das hauchdünne Himmelsblau, die große Wähe unter der Dichtung des Lieben Gottes, und der ungeschuldige Mond, der auf sein Schwert wartet. Es ist gerade eine Pause, dann beginnt die Nacht. Vielleicht ist immer die Pause das Schönste. — Mir wird ganz still und feierlich und friedvoll zumut. Meinem ärgsten Feind vergäbe ich jetzt, käme er nur. Aber glücklichweise kommt er nicht.



## Moderne Ziele

— und so habe ich mich denn in zwanzig Jahren vom einfachen Lyriker bis zum Lokalberichterstatter hinausgearbeitet!

# Eine halbe Minute zu spät!

Auszug aus meiner Biographie

VON WALTER MECKAUER

Ich komme immer zu spät. Und wenn ich ganz pünktlich bin, eine halbe Minute danach.

Bei Frauen hat mir das versichert. Eine gewonnen. Einmal hat es mich vom Tode gerettet. Einmal den Beruf gekostet. Und sechsmal meinen Aufstieg als Dramatiker vereitelt. Wegen einer halben Minute Verspätung wurde ich Ullstein-Redakteur, ging der Landsturm ohne mich ab und ist mein bester Berichtsvollzieher verstimmt worden.

Soll ich das alles begründen? Den Wissensdurstigen sei Genüge getan: meine erfolgreicheren Aufführungen wurden alle eine halbe Minute zu spät akzeptiert und fanden daher bis dato nicht statt. Meistens gingen die Theater eine halbe Minute vorher pleite — wenn sie gutwillig waren. Börsartiger Bühnen starben einen langsameren, zähen Tod, indem sie die Aufführung meiner Premieren vertragsgemäß in die Länge zogen. Nach schon manchem Verlag und manche Zeitschrift habe ich zur Strecke gebracht. Solche, die vorher ganz gesund waren. Einige Redaktionen wehren sich bis heute tapfer, meine dichterischen Erzeugnisse anzunehmen: sie drucken sie höchstens nach. Das macht immun. Aber die Zeit kommt für jeden einmal, wo er einen kleinen Beitrag von mir drucken muß. Auch dem Segler meiner Biographie ist dieser Unglücksfall nicht in die

Wiege gelegt worden. Ost nach unendlicher Wartezeit entschließt sich ein Förderer meines Talentes, mich mit der angenehmen Botschaft zu ertüchtigen, daß meine Mitarbeit ihm will-

kommen sei: von diesem Zeitpunkt an ist der Ruin seines Unternehmens nicht mehr aufzuhalten. Schon die nächste Ausgabe seines Blattes erscheint als Doppelnummer, was bei Zeitschriften immer der Anfang vom Ende ist, und eine halbe Minute vor Veröffentlichung des ersten bei mir bestellten Auftrages erlischt die Aermis mit einem letzten, kaum hörbaren Seufzer. Ich habe ein ganzes Zimmer voll mit solchen Andenken Verstorbener.

Am traurigsten aber ging es einer Bühne, die es wirklich gut mit mir gemeint hat. Damals zählte ich erst 23 Jahre. Meine Rede grünte noch jugendlich, wie die Braut von Messina sagt. Alle Bühnen hatten sich verzweifelt gegen ein Leserepigramm gewehrt. Keine einzige hatte den unabweisbaren Wunsch, mein neues Stück kennen zu lernen, obwohl Kritiker von Rang in allen verlockenden Tönen aufbochten. So etwas von Aufbochern habe ich seitdem nicht wieder erlebt! Eine Leipziger Zeitung (selbst die gefüllten Arme des dieses großen Verlages konnten ihre Einsichten nicht aufhalten) und ein Berliner Volksblatt (das einzige, das schon vor dem Segen der Insolation ehlich zugrunde ging), ferner eine hochliterarische Zeitschrift, die so verwegen war, mich gleich spenenweise zu drucken (Gott hat sie selig), und ein todesmutiger Verlag, der



Der Dramatiker

Julius Kretz



zuerst mich, dann andere vertreibt (Friede seiner Asche!) —: alle diese hatten sich zusammengesetzt, um mein Stück zu lobpreisen. Da geschah es, daß ich einen Freund in Berlin eine halbe Minute zu spät traf. Ich hatte bestimmt auf seine Vermittlung an dem Theater gerechnet, an dem er seit zehn Jahren tätig war; er war gerade aus seiner Stellung als Dramaturg herausgeflogen. Er beging Selbstmord und fuhr eine Stunde später nach Thüringen. Und so kam die unschuldige Stadt Jena zu meiner Uraufführung. Der Direktor war ein Menschenfreund. Erst kritisierte es leise und nur für die jugendlich-naive bemerkbar. Dann erfolgte ein Kanalarbruch, der infolge des Aufstandes der Kanalarbeiter zu einer Ueberschwemmung des Probegimmers beitrug. Doch als auch das noch nicht half und die Proben zu meinem Stück in einen anderen Raum verlegt wurden, fiel mein Menschenfreund einem Betrüger in die Hände. Der Direktor hatte ein sehr zähes Leben. Ihn konnte nichts besiegen. Er besaß ausnahmsweise zu viel Geld. Er wollte partout mein Stück bis zum 18. Oktober herausbringen. Und dennoch, democh, endlich war es geschafft: Einen Tag vor dem Premiertermine mußte mein Freund, der Dramaturg, der Kabale und Unliebe des Betrügers weichen. Der Regisseur wurde am Vormittag des 18. um elf Uhr zwanzig von seiner Geliebten erschossen. Die Souffleuse brach sich auf dem Wege zum Theater nur das Bein. Ein Hund, der herbeilief und an meinem aus ihrer Altentafel hervorgezogenen Manuskript schnupperte, verlor für immer den Geruchssinn, und dem Direktor mußte der Untertierknochen durchbohrt werden, da eine akute Zahnpneumonie sein Leben bedrohte. Eine halbe Minute vor Beginn der Aufführung, als sich bereits die Hand des Vorhangsziehers in Bewegung setzte, stoh der Hochapoplektikus mit der Kasse und der Hauptdarstellerin in die schwarzen Berge.

Darum rate ich Ihnen gut: Besuchen Sie meine Vorstellungen nicht. Auch wenn sie im Abonnement gegeben werden. Erwarten Sie Feuerbrandst und Erdbeben. Und achten Sie bitte genau darauf, wer zuletzt kommt. Wenn alles vorüber ist... Das bin ich!

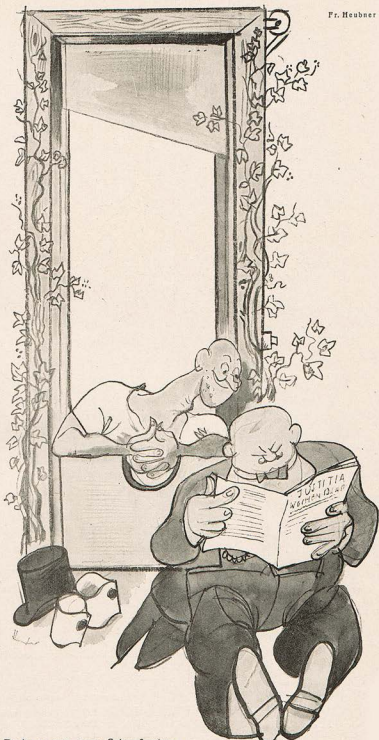
### Café im Regen

Und es regnet. Das Café ist voll.  
Alle Ober aber sind wie Leihen,  
Welche sich so eigentümlich gleichen,  
Und man liebt sich, haßt sich nur in Moll.

Und es regnet traurig an die Scheiben.  
Alle Menschen haben neue Gesen,  
Und die Herzen tragen warme Westen.  
Alle rauchen, alle möchten bleiben.

Draußen bilden sich die ersten Pfützen,  
Die noch lange grau und frostig dauern.  
Und ich frage: wird es etwas nützen,  
Sich in Sehnsucht tief hineinzuikauern?

Theodor Riegler



Delinquent zum Scharfrichter:

„Nur keine Angst, wir können warten!“



Der Schoßhund

„Still, Bibi, gewöhne dich endlich daran, daß auch mein eigener Mann das Recht hat, sich in meinem Schlafzimmer aufzuhalten!“

## Aus der Fabelsibel

### Fatsachen

„Ich bin auf Fels gebaut und du auf Sand“, sagt das Felt zur Pyramide.

### Literarisch

„Ich bleibe“, sagte etwas gepreßt im Herbarium die Blume, „wenn ihr alle verblüht seid. Jawohl!“

„Ich bleibe nicht, aber ich blühe.“

### Krieg

„Ich springe dir an die Gurgel!“ tobte der Kettenhund.

Da erdrosselte ihn sein Halband.

### Genie und Wahnsinn

„Eine krankhafte Auschwüzung ist meine Perle!“ klagte dem Meer die Muschel.

„Deine krankhafte Auschwüzung ist eine Perle!“ bewunderte sie das Meer.

Richard Euringer

## Definitionen

Die Bretter, die in Wahrheit die Welt bedeuten, sind Wiege und Sarg.

Familie ist oft nur eine Gesellschaft von Personen, die aus der gleichen Schüssel essen, wobei einer vom anderen hofft, er werde am nächsten Bissen ersticken.

Der Speitz der Dummen ist die Bosheit.

Ernst v. Klarwill

## Bolzenschießen

Auf dem Welt-Automobilkongress in Rom hielt Professor Bergius einen Vortrag über die Verflüssigung der Kohle und wies darauf hin, daß diese Erfindung den Streit der Völker um Petroleum und Öl sehr vermindern würde; der allgemeine Weltfriede würde dadurch in greifbare Nähe gerückt werden; zahlreiche Interessenten beglückwünschten ihn. — Zum erstenmal hört man von Interessenten für Weltfrieden; Kuriositäten könnten den Artikel marktfähig machen.

Prinz Georg, der jüngste Sohn des Königs von England, der Offizier an Bord des Kreuzers „Durham“ ist, bekam für einen unerlaubten zweitägigen Absteher zu den Filmchaufpieleinen in Los Angeles 30 Tage Arrest. — Ein bestraffter Prinz macht tausend Monarchysien. (Der: Kleine Strafen erhalten die Freundschaft des Volkes.)

Eine Frage, die unter den Verehrern Elisabeth Bergners lange unentschieden war: ob sie eine durchaus naive oder eine bezeichnend geschäftstüchtige Natur sei, hat dadurch ihre Erledigung gefunden, daß die Künstlerin sich entschlossen hat, in Berlin ein Theater zu kaufen und unter eigener Direktion zu leiten. — Kein Zweifel mehr, daß sie naiv ist.

Ludendorff sandte eine Depesche an Hindenburg mit einem dringenden Hilferuf um Schutz gegen die „gemeine Verbrecherpest der Freimaurer“, die ihm „durch Elsbies ein handschreibliches Meddewertel“ zugeschliffen habe; die Depesche schließt: „Bitte um persönliche Befähigung des Telegramms!“ — Die Waffenbruderschaft endet am Vorzimmer des Psychiaters. T.

## „Auch und auch!“

Zwei einjährige Jugendfreunde treffen sich nach langen Jahren wieder. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Wie geht es dir? Hab' gehört, daß du eine zahlreiche Familie hast.“

„Ja, sechs Söhne und zwei Töchter.“

„Was sind denn die Söhne?“

„Der Älteste ist Diplomat, der zweite ist auch ein Kretin, der dritte ist Bankier, der vierte war auch schon im Gefängnis, der fünfte ist Journalist, der sechste hat auch die Schule nicht beendet.“

„Und die Töchterchen?“

„Die ältere ist verlobt, und die jüngere ist auch schon in anderen Umständen.“

## Ueberdruck

Der Staatsanwalt mußte zupacken. Eine Handvoll öffentlicher Meinung heischte es. Der Schriftsteller wurde verurteilt, und die ansässigen Stellen in der Erstausgabe seines neuen Romans wurden mit Ueberdruck versehen.

Es war das sechsentmal, daß dem Schriftsteller solches widerfuhr. Als er das Buch aufschlug, bekam er einen Nervenschock: Ueberdruck an Ueberdruck — das Beste war mit Druckerstrichzüge zuge deckt.

Er entschloß sich, nicht mehr zu schreiben.

Zwei Jahre später traf ihn der Staatsanwalt — der im übrigen seine Werke gern gelesen hatte und neue schmerzlich vernüfftete: „Nun, verehrter Meister, ich habe ja gar keine Gelegenheit mehr gehabt, Sie zu Ueberdruck verurteilen zu lassen,“ redete er ihn an, „sind Sie zahm geworden?“

Der Schriftsteller schlenkerte ein bißchen mit der Hand. „Ich bin jetzt völlig einwandfrei, Herr Staatsanwalt. Seit dem letzten Prozeß konstatiert mein Arzt sogar Ueberdruck in meinem Gehirn.“



„Eagen Sie, gnädige Frau, wer ist dieser Esel, der uns so anstiert, kennen Sie ihn?“ — „Ja wohl, er ist mein Gatte.“ — „Ach verzeihen Sie, gnädige Frau, es war ein Irrtum!“ — „Sie haben sich nicht geirrt... ich habe mich geirrt.“

# Sie enthält Creme Mouson

das ist es, was sie so zart und mild macht und von allen anderen Seifen unterscheidet. / Die Wirkung der Creme Mouson-Seife auf empfindliche, leicht spröde werdende Haut ist einzigartig. / Selbst der schonungsbedürftigen

Haut des zartesten Kindes ist sie zuträglich. / Machen Sie, sobald Ihre jetzige Seife aufgebraucht ist, einen Versuch mit Creme Mouson-Seife.

Edelste Oele und reinste Fette, wie sie im besten Haushalt Verwendung finden, bilden die Grundlage der Creme Mouson-Seife. Hierauf beruht die leichte, üppige Entfaltung ihres seidigen, duftigen Schaumes.

Creme Mouson-Seife 70 Pfg.  
Creme Mouson-Kinderseife 50 Pfg.  
Creme Mouson-Rasierseife 60 Pfg.



Creme Mouson-Seife  
enthält  
Creme Mouson



# CREME MOUSON- SEIFE

## Herbes Gedenken

Vor kurzem, als ich einmal fiebern wollte  
Im Ledderladen der Erinnerungen  
Und Hindernisse aus dem Wege rollte,  
Bin ich in einen Winkel vorgebeugen.

Lag ein Zigaretten da, in Staub gebettet  
Und überstaubt mit einer dicken Lage;  
Das hat sich lang vor meinem Blick gerettet,  
Indem es Abschied nahm vom lichten Tage.

Den grauen Duff vom glatten Körper wischend,  
Sah ich bekannte Flügel sich beleben,  
Die, Bitterkeit mit leiser Sehnsucht mischend,  
Sich flamm und vorwärtsstoll zu mir erheben!

Noch immer zürst du mir ob des Verflorsten  
Erwung'ner Trennung in des Frühlings Blüte;  
Wie soll ich da der Wunder deines Schöpfers  
Gedenken mit beflügeltm Gemüte?

Ein müdes Lächeln, das den Mund die rahmte  
Am Tag des Abschieds, hätte schon verhindert,  
Dass das Gedächtnis mir spontan erlaubte,  
In seiner Haltetraje um viel vermindert.

In meinem Prunksteintwürdest du dann stehen  
Im Kergenschein zur Linken und zur Rechten,  
Damit dich meine Augen täglich sähen  
Und deine Lust ersehnten in den Nächten!

So aber mußt du an dein Schicksal glauben,  
Das dich begräbt zu unser beider Schaden:  
Ich lass' dich jetzt noch gründlicher verhauben  
In der Erinnerungen Erdderladen!

Beda Hofen

Jos Gels



Verrat

„Schämen's Ohana, die bayerische Ohmüt-  
lichkeit so g'mißbraucha, jetzt hab' i mit  
Ohana, drei Stund' pünktl' unterhalten, und  
auf oamal g'sehen's, das' a geborener Preiß  
jan!“

## Brazilianische Nacht

Von  
Otto Violan

Don Manoel Ignacio José de Figueiredo  
Acanha war unter Auslobung aller ihm zu  
Gebote stehenden englischen Ausdrücke bemüht,  
seinem Gaste den kleinen südbrazilianischen  
Hofenot so interessant wie möglich zu machen.  
„Das hier zum Beispiel ist eine der ältesten  
Kirchen der Stadt.“

Don Manoel blieb stehen und wuschte sich  
den Schwanz von seiner edelgeformten, bronzee-  
braunen Stirne.

„Sie wurde auf den Trümmern eines Hei-  
ligentumes der Tapunen erbaut und ist im  
Jahre 1792 ...“

Hier brach er ab, da sich auf dem Gefichte  
Mister Hafens ein dunkler Schatten von  
Langeweile zeigte und dieser ermüdet die  
Augen schloß.

Eine Weile gingen sie schweigend neben-  
einander her.

Dann begann Don Manoel Ignacio von  
den Weibern.

Insforderheit erzählte er von Celovita Fernan-  
da y Palma, der schönsten Frau in ganz  
Sao Paulo.

„Wehe dem, der es je im Leben gewagt  
hätte, sich Donna Fernanda unehrbeizig zu

## Der Januskopf



So 'n Schlemmer, der könnt tatsächlich ne  
„drifft' Ochsle“ und ne „Rosenkavalier“ gleich-  
zeitig rauchen!

Regie-III. Sorte 6 Pfg.  
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebtesten Zigaretten-Marken der  
Österr. Tabakregie

## Akphotos

Serie M. 5.- und 10.-  
S. Charles, P. H.  
Strassbourg, Frankreich

## Der Marquis de Sade

Nr. 12.  
Besse-Verlags-Bredas

GUMMI-  
waren, hygienische Artikel.  
Preisliste Nr. 14 gratis.  
„Medicus“ Berlin S.W.  
68 Alte Jakobstr. 2

## Ich kaufe

ertragsreiche alte Meisler,  
moderne Meisler, französ.  
impressionisten. Angebot  
mit Größe, Preis erlöhnt  
A. Bismarck  
Berlin W 33  
Schöneberger Ufer 27

## Liebesglück

Glück u.  
Erfolge in der Liebe oder  
das Geheimnis der persö-  
nlichen Uwydersteichtheit.  
Preis 2.- Mk. Ostindia-  
nische einer schönen Frau  
1.50 Mk. Memorien eines  
Jungweibchens. 2.- Mk. Selbst-  
bekanntnisse einer Dirne  
2.50 Mk. Wie man die Kunst  
d. Unterhaltung u. d. Pianom-  
denks erlernt 2.- Mk. Wie  
komme ich zum Plim 2.50 Mk.  
Bücherkatz u. 30 Pf. Marine-  
Boka-Vorsand Abt. 2.-  
Leipzig S. 3. Schiffsbuch 24.

## Alle Männer

die infolge schlechter  
Jugend-Gewohnheiten  
Ausweichungen u. dgl.  
an dem Schwinden ihrer  
beseren Kraft zu leiden  
haben, wollen kollekt-  
tiv verfahren, die  
Schwäche u. schlüßlose  
de Schweltes Nerven-  
zerrens über Ursachen  
folgen u. Ausschalt auf  
Heilender Nervenwä-  
che zu lesen. Illustr. neu  
bearbeit. Zu bez. M. 2.-  
1. Briefmark. Verlag L. P.  
Wien, Grafstr. 2.

## Über 1200 Abbildungen

enthält Georg Hirth's Kulturgeistliches Bilderbuch aus vier Jahrhunderten.  
zwei Großfolio-Bände in Halbheften

statt Mark 100.-  
nur Mark 60.-

Es sind Faksimile-Wiedergaben von alten Holzschnitten, Kupferstichen,  
Radierungen und Zeichnungen. Geistesalters der Reproduktion sind Portraits  
berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genre-Bilder.  
Darstellungen von Jagden Kriegen- und Gerichtsszenen, Sitten, Titten,  
Bädern und Festzügen. Schilderungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens.  
Stillebenssichten u. v. a.

„Ein Bilderbuch für Erwachsene“

als Kustertischkabinett für den Hausgebrauch

Zu beziehen durch den Buchhandel und den Verlag

G. Hirth's Verlag G. m. b. H. München, Herrstr. 10



## Die Frau

Ein neuzeitl. Gesundheitsbuch von Dr. med.  
P. a. l. Mit 76 Abb. Ich - Der weib. Körper,  
Periode, Ehe u. Geschlechtskrankh., Schwanger-  
schaft, Verlöbnis, Unterbrech. d. Geburt,  
Wechseljahre, Prostern, Geschlechtskrankh., Wechseljahre  
u. v. a. K. 4.-, Halbbanden 5.- Mk. Porto extra.  
Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 137

## PS T!

Winnert Akte, Privatstaa-  
nahm., Lizenzen u. Haus-  
standung auf Wunsch.  
K. J. Taucar-Verlag  
Wien X., Leibnizgasse 2

## KLEINE KUNSTWERKE

und die Jugend - Frontisiers mit mehrfarbigen Abbil-  
dungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler  
und gedruckt auf besten Karton. Es liegen 170 ver-  
schiedene Karten vor, die je 10 Pfennig kosten. Bei  
Bestellung der ganzen Serie erschießt man von M. 12.50  
Schönes Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbeten an  
Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10.

## Pariser Private Photos

sonstige Aufnahmen  
Man verlange Muster  
MERKUR Buch-Verlag  
BONN

nähern ... kam es über Figueiredos gepferchte Puppen, und seine Rechte vollführte einen drohenden Bogen durch die Luft.  
Mister Howlins aus Cincinnati lächelte.

„Sie lächeln ...?“ rangelte der Spanier die Brauen. „Dort sehen Sie Francisco Baraboa ... Ihm fehlt das linke Bein. Er brach es sich beim Sturz von Donna Fernandas Fenster. Sie stieß ihn mit eigener Hand in die Tiefe, als er sich erkühte ... Und dort ... Betrachten Sie den Mann im Café gegenüber. Er trägt über dem rechten Auge eine Binde. Er kann Wort danken, daß er mit dem Leben davonkam. Oh — das war eine suchtschbare Geschichte. Es ist Alfonso Ferreira, der sich bei einem Lanze edreisitzte, Donna Fernandas Haare zu küssen. Die Señorita hat sich für diesen kühnen Schritt entsetzlich geächt. Als Ferreira den Saal verließ, schloß sie aus ihrem Revolver auf ihn. Ihre Hand zierte noch ein Neuling von dem ausgefallenen Schreden, also traf sie nur sein rechtes Auge.“  
„Wann und wo könnte ich Donna Fernandas Bekanntschaft machen?“ erkundigte sich Mister Howlins.

„Was wollen Sie von der Señorita ...?“ entzifferte sich der Spanier.

„Ich möchte — für eine Nacht — ihr Geliebter sein, Don Figueiredo!“

„Sie sind des Teufels! Das ist Wahnsinn! Sie überleben die Stunde nicht, in der Sie ...“

„Ich werde diese Nacht bei Señorita Fernanda verbringen. Führen Sie mich zu ihr. Ich setze hundert englische Pfund ...“

„Zweihundert Pfund — wenn es Ihnen gelingt, Donna Fernanda nur bis an die Schwelle ihres Schlafzimmers zu begleiten.“  
„Ich werde Ihnen — heute morgen fünf Uhr — aus dem Fenster ihres Douvoirs „Guten Tag“ wünschen!“

Schlag fünf Uhr morgens erschien Mister Howlins, noch ein wenig gähmend, am Fenster Donna Fernandas und winkte Don Manoel Ignacio José de Figueiredo Antrahe freundschaftlich-lächelnd mit der Hand.

„Good morning ...“ gurgelte er durch seine blaugrauen Zähne, und dann räusperte er sich so laut, daß Don Manoel, der unten auf der Straße stand, die Knie schlotterten.

Im Café Nacional verlebte Howlins zweihundert englische Pfund, die Figueiredo vor ihm auf den Tisch zählte, seiner Briefstafel ein.

„Und nun erzählen Sie ...“ stöhnte der Spanier, der abwehrnd rot und blaß wurde, ... durch welche Satankünste ist es Ihnen gelungen, in Donna Fernandas Schlafzimmer einzudringen?“

„Auf die simpelste Art der Welt ...“ lächelte der Mann aus Cincinnati. „Ich habe der Señorita fünfzig Pfund dafür geboten, wenn sie eine Nacht außer Haus schlief.“



Der Vorsichtige

„Man sieht dich so viel mit Paula. Heiratest du sie eigentlich?“

„Na ja, immer so'n bißchen.“



## Gesundheit

Zwischens wirkt der Zauber Ägyptens: das maleische Leben der Einheimischen, seine Tempel und Götter, seine Pyramiden und Paläste, die wechselnde Szenerie, die Eindrücke einer Winterreise durch dieses wunderbare Land, und dazu kommen noch das wunderbare Klima und die weiche, hellene Luft, in welcher der empfindsame, abgepanzte Körper neue Kraft findet. in

## AEGYPTEN

das an der Spitze aller Erholungsstätten steht, sind die Hotels Muster modernsten Luxus. Ausflüge, den Nil weit schwärmt, auf Nilbarren oder Touristen dampfern, bedeuten eine Reihe von ruhevollen Tagen voll von landschaftlicher Schönheit und Nächte gesunden Schlafes.

Saison: Oktober bis Mai.  
1. Inst. Brochüre: „Egypt and the Sudan“ auf Wunsch.  
Tourist Development Association of Egypt  
3, Regent Street, London S. W. 1, oder  
Cairo Railway Station, Cairo.

### Gibt es Mädchenhändler?

Dem Mann der Strauß opferte Das Schicksal einer Lehrertochter M. 1.—  
Lustige. Bei dunklen Märgern Börsen. Die Leinwand einjung. Mädchen M. 2.— geb. M. 3.—  
Dr. König ein Hügel Frustration 3. F. Köhlerhändler. Neue Entstellungen aus dem Sklavenleben vieler Frauen und Mädchen M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei.  
Nachz. extra.  
Hans Kieding's Nacht. Leipzig 106

Hans Kieding's Nacht. Leipzig 106

**WEICHHART**  
HEIMWIRTSCHAFT  
**MÖBEL**  
München  
Weltgünstige Zahlungsbedingungen.  
Lager in zwei eigenen Geschäftshäusern.

**Geheimphotographien**  
Seltene Aufnahmen  
Man verlange Musterexemplare  
Parisier Importieren.  
Bern 101.

### Sieben erlitten der große neue Münchner Roman:

## OSKAR GLUTH

### Der verhexte Spitzweg

Ein heiterer Münchner Roman / Umfhang nach einem Gemälde von Epitaph / 331 Seiten  
Droschert Kart 4.50, Leinen Kart 6.50

Der eigentliche Held dieses berzhaft heiteren Romans ist die liebe, bedröhlte Münchner Stadt, München zur Zeit des jungen Königs Ludwig II., zur Zeit Richard Wagners und Meisters Epitaphs, der in seiner heiter-melancholischen Philosophie und Weisheit, seiner grandzügigen, irdeligen Menschlichkeit als löstlicher Vertreter eines feinen Münchertums einjüngig gezeichnet ist.

Ein Meisterwerk deutscher Erzählkunst!  
In allen Buchhandlungen erhältlich

L. STAACKMANN VERLAG · LEIPZIG

### Sie können

Ihre Sorgen verlegen, Glück in ihr Leben bringen, wenn Sie meine Faszinierende Methode benutzen konnten, Geburtsdaten angeben, Komplexge R. B. Young, Berlin, 14.5. Schicksalsstr. 34. Hildes. erb.

**WITENEGEHEUTE**  
der deutsch. Frau von der Urzeit bis heute. Packend u. hochinteressant! Preis: frei  
Buchbild. Westf. Wilmr.

## Sexual-Verjüngung

den Mannes durch ERECTOBIN. Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlangt Sie Probe unter Beschreibung gegen Einzahlung von RM. 2.05 in Briefmarken. Auf Wunsch direkt. Zusendung. Alleinst. Versandstelle Löwen-Apothek in Hannover.

## Garantiert wahre Geschichte

Letzter Tag der Glasplastik-Ausstellung, 1/6 Ubr abends. Ein Münchener Geschäftsmann zieht mit seiner Alten heute zum ersten Male durch die bereits dämmerigen Räume, da und dort die nötigsten sachverständigen Erklärungen abgehend. In der Steinreihe des kleinen Saales mit der Büchleinammlung hängt jenes allegorische Frauenbildnis, an dessen oberem Rande der Künstler selbst in etwas enger Antiqua den Titel angebracht hat: MELANCHOLIA.

„Dö is aa ganz guat gemacht“, bemerkt die Gattin im Vorbeivandern mit anerkennender Daumenbewegung.  
Worauf er — nach stüchtigem Blick auf die Gmpehst:  
„Dös glaabst! Dös is net unajunft vom Rischlantjchelo.“

J. A. S.

## Statistik

Das „Bureau of Social Hygiene“ in Washington ist seit vier Jahren mit einer umfangreichen statistischen Erhebung über Liebes- und Ehemoral beschäftigt, wobei aus der Gesamtzahl von 100 000 Befragten schließlich 100 Normalmänner und 100 Normalfrauen ausgewählt wurden, die noch einmal je 400 Einzelfragen schriftlich zu

beantworten hatten. Bei Auswertung der 80 000 Antworten stellte sich heraus, daß die 200 Personen 1368 Liebesverhältnisse hinter sich hatten. Dividiert man diese Zahl mit 200, so erhält man pro Person 6,79 oder rund 6 1/2 Liebesverhältnisse.

Hans Engel



## Das Lebenswerk

„Unter uns gesagt, Kollege, ich könnte meine Eheje schon mit drei Söhnen betreiben, aber was sänge ich dann mit der übrigen Zeit an?“

Dem Bureau ist es also bis heute schon gelungen, die interessante Laiffrage nachzuweisen, daß die Statistik auch bei Normalmännern mit „B r ü d e r n“ zu rechnen hat.

J. A. SOWAS

## Liebe Jugend!

Knebbchen kommt auf einer Mittelmeerreise nach Palästina. Knebbchen ist auf Reisen ein Knauser; aber auf dem See Genegateh ein Etünder zu rudern — diese Genation möchte er sich nicht entgehen lassen. Er fragt den Bootverleiher nach den Preisen.

„Drei Mark die Stunde“, sagt der Mann.  
„Was? Drei Mark?“ fährt Knebbchen auf, „bei uns auf der Bleije gostet es nur achtz'g Gemöhe.“

„Sie find hier in Palästina, und dies ist der See, auf dem der Herr gewandelt ist!“  
„Sein Wunder, daß er gewandelt ist!“ antwortet Knebbchen.

Mama beobachtet, wie die kleine Erifa wieder mal die Rinde von ihrem Brot nicht isst und beiseitelegt.

„Du wirst noch mal froh sein, mein Kind, wenn du Rinde zu essen hast!“ redet sie der Kleinen zu.

„Neja, Mama“, ist die Antwort, „dafur heb' ich sie nie auf.“

Achtung!



Männer!



Durch den Grand Prix mit der goldenen Medaille, Paris



wurde im Frühjahr 1929 als das hochwertigste Sexual-Kraftigungsmittel „Okasa“ für die hervorragende Qualität ausgezeichnet. Okasa, nach Geheimrat Dr. med. Lohmann, ist das zuverlässigste Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen. Auch bei nervösen Zuständen usw. glänzend bewährt. Original-Packung Mk. 9.50. In allen Apotheken. Allein-Versand: Rudolfskreuz-Apotheke, Herrnh. W. 64, Friedhofstraße, 1460 Höchstinteressante Broschüre mit ausführlichen ganz hervorragenden Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Vernehmten kostenlos in vernehmlichem Doppelbrief gegen 20 Pf. Porto (rückert ohne jeden Anfrück). Auf Wunsch folgen wir Probe-Packung kostenlos bei

Beachten Sie genau:

Okasa (Silber) für den Mann 9.50 M.  
Okasa (Gold) für die Frau 10.50 M.

## Der schönste und billigste Zimmerschmuck

sind die farbigen Kunstblätter der „Jugend“. Die reiche, über tausend Bilder umfassende Sammlung weist die klassvollsten Namen der zeitgenössischen Kunst mit Reproduktionen auf. Die Auswahl erleichtert ein großer, 200 Seiten starker Katalog, der die Kunstblätter verkleinert wieder gibt und welcher für Mark 8.50 einschließlich Porto durch den Buch- und Kunsthandel und des unterzeichneten Verlags erhältlich ist. Die Bilder selbst kosten je nach Größe 50 Pf., 75 Pf. und Mark 1.—.

Verlag der „JUGEND“, München, Herrnhstraße 10



## Das vollendete Aktbild

durch das körperliche plastische Schema unerreicht

Stereo-Betrachtungsgapparate

Preis RM. 2.—  
15 Reihen plastische Stereo-Doppelbilder, jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2.—, Uretastuliere erkrankliche Aktaufnahmen, erstmals als Plastiken in vollendeter Natürlichkeit geboten.

Original-Aktaufnahmen

Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unvorstellbar Wiedergaben natürlicher Körperlichkeiten. Größe und vervollstete Aktsammlung der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstakademie Kamera und Palette, 4 Bände mit über 6000 verkleinerten Bildern nur RM. 2.50 und Porto.

Original-Aktabzüge

Schöne Auswahlabzüge schon für RM. 10.—, groß. RM. 20.— und mehr

## Vorzugs-Angebot:

(Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige.) Praktische Kassette in Buchform, ebenfalls ein Orig. Stereo-Betrachtungsgapparat, 5 Stereo-Reihen mit 50 Doppelbildern u. 3 Kamera- und Palette, 4 Bände mit über 6000 verkleinerten Bildern nur RM. 16.— Bei Vorauszahlung franko. Sonst: Nachnahme, Ausland und postlagernd nur Vorbest. Ausland 10% Portozuschlag. Fernschreiben Barpreise. dazulegende gegenstandslos Probe und Ansichtskarten.

Verlag der Schönheit  
Dresden-Alte 32 J.-St.



Bedenken Sie doch, wie unendlich wohlriechend man duftende Frische und schöne gepflegte Haut empfindet, und nehmen Sie

## Steckenpferd Lilienmilch-Seife

+ VIRIT für Männer nach Dr. Liebermann +  
Nerven, sexuelle Schwäche, Neurosen, Neuronen, jugendliche, sexuelle Lebenskraft leicht schmelzbar, zur Verweiblichung, Arzt, ginst. empföhl., überall erhältlich, bestimmt in München:  
Schäffer-Pothen, Bayerstr. 4, Hilde-Speth, Semmlingerstr. 13



## GLUCK

und Erfolg im Leben, Beruf, Lotterie und Liebe durch „7 Stufen zum Glück“ mit dem jodischen Schicksals-Zeitmesser für Jedermann. Bestellen Sie noch heute! Pr. M. 0.50 l. Marken m. Lebensdauer b. Geburtsst. Ort. Viele Dankschreiben. Absterber Zeit-Deleg K. Kadenauer, Berlin N.N. 21

REX VON D. H. LAWRENCE (Fortsetzung von Seite 431)

Nur einmal habe ich Rex wieder gesehen, als ich etwas bei dem Dank auszurichten hatte. Rex mußte meine Stimme gehört haben, denn die ich zu mir kam, stürzte er im Gang auf mich. In diesem Augenblick dachte ich, wie sehr er uns liebte. Er liebte uns wirklich. Aber sofort erschien mein Dankel mit der Peitsche und schlug und trat ihn fort, während Rex sich duckte, die Zähne wies und knurrte. Mein Dankel standte ergeblich; wir hätten den Hund total ruiniert, ihn bössartig und für jede Vorfürsorgung unbrauchbar gemacht, wir seien alle miteinander drechspeiche Efel, man könne uns höchstens einen Echerenspfleiser aus der Hoffe anvertrauen.

Amer Rex! Wir hörten, er sei unheilbar bössartig, und er mußte erschossen werden. Durch unsere Schuld. Wir hatten ihn zu sehr geliebt und er uns. Niemals liebten wir wieder ein anderes Tier.

Eseljam ist es mit der Liebe. Nichts als Liebe hat den Hund dazu gebracht, seine ungebundene Freiheit aufzugeben, der Diener des Menschen zu werden. Und diese selbe Dienstbarkeit oder vollkommene Liebe läßt ihn zum Sinnbild des Verächtlichen werden: „Du Hund“.

Wir hätten Rex nicht so sehr lieben sollen und Rex uns nicht. Ein Narr hätte sein müssen. Wir verachteten alle, die Grenzen unserer Natur zu überschreiten. Er hätte außerhalb der menschlichen, wir außerhalb seiner Grenzen bleiben müssen. Nichts ist verhängnisvoller als das Unglück zu großer Liebe.

Mein Dankel hatte recht, wir haben den Hund verdorben.

Mein Dankel war ein Efel — trotz allem.

(Assoziierte Uebersetzung von Else Jahn-Richthofen)



„Wissen Sie, wo hier die Polsterklasse ist?“  
„Das ist mir wurscht, i fahr' auch in der Holzklasse allweil gepolstert.“

**MUSIKINSTRUMENTE** KATALOG GRATIS. RABENZÄHNUNGEN.  
**Direkter SPRECHAPPARATE**  
**Bezug ab Fabrik HARMONIKAS**  
bzw. Spez-Versandgeschäft  
Deutsche Qualitätsarbeit  
**MEINEL & HEROLD, KÜNGENTHAL N° 83**  
20000 DANKSCHREIBEN. K. BESTAUNTE NIEDRIGE PREISE.

**Nürnberg, Hauptbahnhof**

Führend i. Küche & Keller. Neut das Fürstenzimmer für den veredelten Geschmack. Künstlerkoloriert

**Baden-Baden, Pädagogium**

Seit 1871  
Anerkante Privat-Realschule mit Internat. Oberreal-Realschule und Gymnasialkurse. Besondere Talents- und fingerfertige Schülerarbeit. Erstl. Vergütung, Sport, Turnen, Wandern. Prospekt durch den D. L. Buchler



**A. W. FABER**  
**"CASTEF" Bleistifte**

10 erprobte Jahre Gütegarantie  
Pfeiffend für jeden Versuch und  
für jeden Beweis  
A. W. FABER "CASTEF"  
Hochleistungs-Industrielle Fabrikation  
besten Qualitäts

**VORWERK=TEPPICHE**  
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

**VORWERK**  
**VORWERK & CO, BARMEN**



**PRIVATPHOTOS**  
**GRATIS!**  
Muster gegen Rückporto.  
Wagner & Co., Hamburg 22 1218

**Wissensgeschichte der**

Liebesding und Strafe  
Prachthand mit 200  
Bildern M. 12.—  
Der verrasene Dieb  
Sexualpsycholog u.  
pathol. Dokumente  
von der Herrschacht  
und Olimie d. Frau  
m. ca 200 Bild. Gal.  
m. Goldpreis. M. 25.—  
Eiz Verlag, Wien, Sternwartg. 11

**Dierfarben - Kunstdrucke**

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser Nummer zu haben, sondern auch von den meisten Bildern vorher erscheinender Nummern und Jahrgänge. Preis je nach Größe 30 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.—  
Bestellungen erheben durch den Buch- und Kunsthandel oder an den Verlag der „Jugend“, München, Herrstraße 10

**GUMMI-**

hygiene-Artikel. Baden, sticht hygien. Artikel. Liste gratis  
Fritz H. Maack Berlin SW 19 Am B. 11  
Wilmshild-Alexis-Str. 11.

**PROSTITUTION**

Eberbach, Halbwelt, ill. je 2.50. Verh. v. H. Schwager-schaft 2.— H. Maack, Dierberg/Mark.  
Poeschke: Berlin 20926

**Gummi-**

neuen, jugendliche Striktel  
Ergänzungsmittel  
Spiel, gut. b. Wirtelungsbuch  
Amphora-Verlag Berlin  
Schubertberg M. Edelsteinstr. 20

**PRIVAT-  
AKTPHOTOS**

hervorragende Aufnahmen  
Professor M. S. — Postl 277  
Frankfurt/Main.

**Gummi-**

Schwämme, hyz. Art. usw.  
H. Unger, Berlin, S. 14  
Necklin & Wasser 11  
37 1. best. Preis. Kontofree.

**Gummi-**

Hygiene-Artikel. Grat. Oh  
auf Neuerung & erweichend.  
Gegenst. Zweckangabe,  
gegen 30 Pfg. auch Liste  
Herrschacht Herrschacht

**Corresp. Zirkel**

bietet Einsamen anreg. Ge-  
dankensmaterial. Status  
30 Pfg. H. J. Lienua  
Kpitz. Lübeck, Markt 18.

1928 / JUGEND NR. 43 / 20. Oktober 1928  
Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER. — Für den Anzeigenteil verant-wortlich: CARL MAASS, MÜNCHEN. — Verlag G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A. G.) München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, WIEN I, Oberdan 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, WIEN XIX, Hochschulstr. 28. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH'S VERLAG G. m. b. H. RICHARD PFLAUM A. G., München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. G. München, Herrstraße 10 und Kavalstraße 1-3.  
Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hamböck, Inhaber Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schießfeldstraße 13, hergestellt

# DAS LETZTE AUFGEBOT

Erich Wille (frei nach Defregger)



GEGEN DIE NEUE BIERSTEUER